

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

31.10.1873 (No. 254)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N^o. 254.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen
1 fl. 58 kr. vierteljährlich.

Freitag, 31. October

die gespaltene Zeitspalt über deren
Raum 4 Kreuzer.

1870.

Für die Monate November und December laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein.

Deutschland.

* Karlsruhe, 29. Oct. Briefen aus der Schweiz entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen: Immer noch bilden die Bestrebungen der sogenannten Ultrakatholiken bei uns das Tagesgespräch und füllen die Spalten der Blätter an. Ich beginne meine diesfällige Berichterstattung mit Zürich. In dieser Stadt beschwerten sich Ende vorigen Monats die treuen Katholiken beim protestantischen Großen Rathe wegen rechtswidriger Besitznahme der Kirche durch die Ultrakatholiken. Was zu erwarten stand, trat ein: mit großer Mehrheit wurde darüber Tagesordnung beschlossen und damit der für den Canton Zürich geltende Grundsatz ausgesprochen, daß die Ultrakatholiken die ausschließlichen Eigentümer des katholischen Kirchengutes seien. Trotz dieses neuen Gewaltschrittes herrscht unsägliches Chaos auf ultrakatholischer Seite, während die Collette für den Kirchenbau mit gutem Erfolge von Statten geht und der römisch-katholische Gottesdienst allsonntäglich von bei 2000 Gläubigen besucht wird. Micheli predigt den Stühlen.

Von Bern kann man nichts Besseres melden. Vor dem Amtsgericht Biel stand Ende vorigen Monats der traukatholische Jucker. Die Anklage lautete auf unbefugte Verrichtung pfarramtlicher Handlungen. (Hr. Jucker hielt in seiner Privatwohnung Gottesdienst.) Der Angeklagte wurde freigesprochen mit Motivierung: Nach dem Princip der Religionsfreiheit sei der Privatgottesdienst staatlich erlaubt. Unsere Machthaber werden ohne Zweifel diese Ansicht nur so lange gelten lassen, als es ihnen convenient. Die Leidenschaftlichkeit, womit von Seite gewisser Regierungen gegen die Katholiken vorgegangen wird, läßt befürchten, daß im Canton Bern in nächster Zukunft auch der Privatgottesdienst den Katholiken verboten werden wird, wenn man nicht die Ausweisung der Geistlichen vorzieht. Ich habe in meinem letzten Briefe des Regierungsdecrets Erwähnung gethan, wornach im Berner Jura 69 Pfarrkirchen abgesetzt wurden aus keinem anderen Grunde, als weil sie ihrem Priestereide getreu den römischen Papst und ihren rechtmäßigen Bischof nicht verlängern wollten. Dieses Decret ist nunmehr faktisch ausgeführt. Die Pfarreien sind aufgehoben, die Pfarrkirchen geschlossen, der Gottes-

dienst hat aufgehört. Den neugeborenen Kindern darf die kirchliche Taufe, den Kranken und Sterbenden der Trost der Religion nicht mehr gespendet werden. Indessen schreitet die Regierung auf der Bahn der Gewalt rücksichtslos vorwärts, sie hat durch ein neuestes rechtsloses Decret die 70 bisher bestehenden Pfarreien auf die geringe Zahl von 13 sogenannte Pfarckreise herabgesetzt, für welche sie die benötigte Anzahl abtrünniger Geistlicher eher zu bekommen hofft, als für die 70 zu Recht bestehenden Pfarreien. Allein die Aussicht hierfür ist sehr gering und sollte auch der eine oder andere Judas für 30 Silberlinge sich zum Werkzeug der Machthaber hergeben, er wird von den jurassischen Katholiken verabscheut und gemieden werden und über solchen Scandalen schließt die oberste Bundesbehörde der Schweiz die Augen! Als das Neueste wird berichtet, daß die Berner Regierung eine Abtheilung einheimischer Truppen auf's Picet gestellt habe, um allfälligen Unruhen im Jura entgegenzutreten. Die Katholiken jedoch werden den Herrschgewalten den erwünschten Anlaß zum Einschreiten nicht bieten.

Richten wir unsere Blicke im Weitem auf Genf. Dort hat das Regiment Carteret mit Hilfe einer protestantischen Mehrheit im verflochtenen Monat April ein Gesetz über Organisation des katholischen Cultus (!) durchgedrückt. Dieses Gesetz hebt die bestehende Kirchenverfassung für die kath. Pfarreien auf und errichtet eine schismatische Staatskirche für dieselben, die weder den Papst, noch den Bischof und die von ihm eingesetzten Geistlichen anerkennt. In Ausführung dieses Gesetzes berief die Regierung auf den 12. October die katholischen Bürger des Cantons zu Wahlversammlungen und wies sie an, statt der widerrechtlich abgesetzten Geistlichen, neue schismatische zu wählen und neue Kirchenverwaltungen aufzustellen. Gegen diese Zumuthung haben sich die katholische Geistlichkeit und die Bevölkerung wie ein Mann erhoben und sich einmüthig entschlossen, an dem Wohlthat keinen Antheil zu nehmen, weil die Pfarreien trübselig nicht erledigt sind. Diesen Fall hat aber das Gesetz vorsehen, indem es die Theilnahme von $\frac{1}{4}$ aller Wähler als genügend erklärt und bestimmt, daß da, wo nicht $\frac{1}{4}$ erscheint, der Staat den Pfarrer bezeichnen und besolden kann. Gelingt es dem protestantischen Staate eine hinlängliche Anzahl abtrünniger Geistlicher zu bekommen, dann werden in den nächsten Tagen die katholischen Pfarreien mit eingedrungenen Staatsgeistlichen besetzt und denselben Kirchen und Pfarrhäuser übergeben, dann müssen die rechtmäßigen, kanonisch eingesetzten Pfarrer und die kirchentreuen Katholiken für

ihren Cultus selber sorgen und überdies für den Unterhalt der Staatspfarrer ihre Steuern entrichten. Ueber die kommenden Ereignisse wird sich mein nächster Bericht verbreiten, für diesmal nur noch die Notiz, daß sich selbst in der Stadt Genf am 12. d. M. bei der Wahlhandlung nicht die Hälfte der Katholiken betheiligt hat und daß auf diese wenig ehrenvolle Weise P. Spozintz neben zwei andern Abtrünnigen zu Stadtpfarrer gewählt wurden. Auf dem Lande ist wahrscheinlich keine einzige Wahl zu Stande gekommen und der Staat wird nunmehr sich um gefügige Creaturen umzusehen haben.

* Karlsruhe, 30. Oct. Die Wiener (alte) „Presse“ bringt einen von totaler Unkenntniß, die sich in jeder Zeile kundgibt, strotzenden Artikel über badische Zustände, der lediglich den Zweck hat, einen bis zum Äußersten getriebenen Byzantinismus anlässlich des Besuchs unseres Großherzogs in Wien an geeigneter Stelle der Beachtung zu unterbreiten. Wir würden davon nicht reden, wenn nicht eine der verächtlichsten Verleumdungen sich in demselben kundgäbe, die dahin lautet: „Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges waren zwischen dem geistlichen Hofe in Freiburg oder vielmehr dessen erstem Minister Dr. Maas und den französischen Agenten die Arrangements getroffen, um Baden einen neuen Herrn zu geben.“ Wir erwarten für diese ungeheuerliche Denunciation den Beweis; denn es begreift sich leicht, daß man ein ganz infamer Lügner sein müßte, wenn man für eine so schwere Anschuldigung nicht auch das beweisende Material in Händen hätte.

† Aus Baden. Wie wir hören, soll bis 1. November die Einzighal Omnibussgesellschaft aufgehoben und die Omnibusfahrten von der kaiserlichen Reichspostverwaltung übernommen werden. Vor gleichem Termin ab kommen die Kartenbilletts, welche sowohl für das Publikum als für die Bilettausgeber von großer Bequemlichkeit sind, in Wegfall und treten an deren Stelle aus lauter Sparbarkeit geschriebene Scheine. Wenn es die Anfertigungskosten von Kartenbilletts bei einer Gesellschaft ausgezogen hat, warum sollte es sich bei der Reichspost nicht mehr austragen? Warum wirft man wegen einer unbedeutenden Mehrausgabe schöne badische Einrichtungen auf die Seite und setzt unpractische preussische dafür? Auch die im Reichspostdienst verwendeten Impressen sind von viel schlechterem Papiere als bei der badischen Postverwaltung, so daß man glauben könnte, die Post mache alle Jahre ein Minus statt einem Plus von über 400,000 fl.

Könnte man denn — fragen wir — nicht auf

Journalistenstreiche.

(Fortsetzung.)

Längst schon wies der Stundenzeiger über 3 Uhr Morgens und noch immer verhandelte das Haus ein langweiliges Thema. Träge schleppte sich die Debatte hin, mehr zur Verzweiflung der Reporter als der halbbeingeschlafenen Volksvertreter — da plötzlich rief mit Stentorstimme Jemand von der Gallerie in das stille Haus hinunter: „Der Herr Sprecher soll einen Gesang zum Besten geben!“ Die Wirkung kann man sich denken. Anfangs gerechtes Erstaunen, dann ungewollte Heiterkeit und selbst Bitt, der ewig ernste, schüttelte sich vor Lachen, allein der Sprecher, Mr. Abington, Bruder des Premierministers, forderte Rache.

„Sergeant, nehmen Sie den Beleidiger in Gewahrsam!“ donnerte er den Policisten des Hauses an und mit Windeseile flog der Sergeant auf die Gallerie. Dort fragte er einen ihm bekannten Reporter, wer der Uebelthäter sei, und dieser, Mark Supple, ließ sein Auge mit listigem Lächeln über einen kleinen untersehten, harmlos aussehenden Quäker gleiten, der ruhig auf einem Stuhl die Zeit verdammete. Trotz seiner Widerrede voll Sanftmuth und Milde wurde der kleine Mann am Kragen gepackt, und in den Gewahrsam geführt, der wirkliche Attentäter aber, Mark Supple, freute sich seines „ausgezeichneten Wiges“, wie er sie von Zeit zu Zeit zu machen liebte, wenn er über den Durst getrunken, und blieb ungestrast.

Bedenklicher war der „Wig“, den Peter Finnerty sich mit einem frisch importirten Collegen, Morgan O'Sullivan und

dem bekannten Wilberforce erlaubte. Es war nichts Ungewöhnliches, daß die Reporter bei langweiligen Debatten ein Paar Collegen im Hause zurück ließen und selbst in einer Kneipe ein Nebenparlament constituirten. So geschah es auch eines Abends, als die Verhandlung wegen der Beschäftigung der englischen Arbeiter keine Ende nehmen wollte. Morgan und Finnerty waren die beiden einzigen auf der Gallerie und auch von diesen legte ersterer sich auf's Ohr. Als Morgan wieder erwachte, war natürlich seine erste Frage, ob etwas Bemerkenswerthes vorgekommen sei. Finnerty versicherte, etwas sehr Wichtiges: Wilberforce habe über die irische Kartoffel gesprochen, und dabei die Behauptung aufgestellt, daß unzweifelhaft der Genuß der Kartoffel die irischen Arbeiter soviel stärker mache, als die englischen. Morgan war so begeistert über dieses seiner Lieblingsfrucht gespendete Lob, daß er sich folgende Stelle wörtlich aus Finnerty's Notizbuch mittheilen ließ: „Und ich habe keinen Zweifel, sagte Wilberforce, wäre ich in Irland geboren und aufgezogen worden, hätte ich mich dort also von jener höchst heilsamen und nahrhaften Knollenfrucht ernährt, so stände ich nicht vor Ihnen, Herr Sprecher und ehrenwerthe Mitglieder, als das arme schwache, zusammengeschrumpfte Wesen, als welches Sie mich jetzt vor sich sehen, sondern ich würde vor Ihnen stehen als ein großer, starker athletischer Mann, im Stande, ein ungeheures Gewicht zu tragen. Ich halte jenes Knollengewächs für unschätzbar und ich betrachte den Mann, der es zuerst in Irland anbaute, als einen Wohlthäter ersten Ranges für sein Land. Und mehr noch, meine entschiedene Meinung ist, daß unsere Arbeiter sich nie in körperlicher Hinsicht den irischen

Arbeitern werden an die Seite stellen können, bis wir in England eine genügende Anzahl von Kartoffeln ziehen, um aus diesen ihre Hauptnahrung herzurichten.“ (Hört, hört! von beiden Seiten des Hauses.) Das genügte, den Irländer in Begeisterung zu versetzen. Kaum war die Sitzung zu Ende, so eilte Finnerty auf das Bureau des „Morning Chronicle“ seinen Bericht auszuarbeiten, während Morgan in die Kneipe stürmte, den zechenden und bezechten Genossen seine Copie der wichtigen Rede von Wilberforce mitzutheilen. Vor der Begeisterung Morgans, in dem Nebel des Kaufsches schwand jeglicher Zweifel und Jeder sandte sein Manuscript in die Druckerei. (Fortsetzung folgt.)

Berschiedenes.

— In England gibt es noch uneigennützig Wohlthäter. Die „Times“ vom 16. Oct. enthält in einer einzigen Annoncenpalte nicht weniger als zehn Quittungen von wohlthätigen Anstalten für Geschenke von je 1000 Pfund, die sämmtlich von anonymen Gebern herrühren. Diefelbe Nummer enthält an einer anderen Stelle zwei weitere Quittungen an unbekannt Wohlthäter, und zwar wiederum über je 1000 Pfund Sterling.

(Aus der Kunstwelt.) Auf dem Theater Dal Verme in Mailand singt gegenwärtig ein siebzehnjähriger Tenorist Barbini.

manche andere Weise sparen, als am Papier, das doch so viel unnütz verschrieben werden muß? Bei der badischen Post war man zwar Vieles gewöhnt, allein das kam doch nicht vor, daß Inspectoren des Sonntags oder Abends 8—10 Uhr Inspection vornehmen. Auch haben wir heute das alte Klagegedicht wieder zu singen, daß die Postbeamten zu nieder besoldet sind. Unter badischer Verwaltung hatte ein Gehilfe 500 fl. und im Reichsdienst muß er froh sein, wenn er in der theuern Zeit 300 fl. höchstens 400 fl. bekommt.

Würde uns die Reichspostverwaltung den Gehalt aufgebeffert haben, wie er den großh. badischen Beamten aufgebeffert worden ist, statt uns mit Vorschußvereinen und Lebensversicherungen zu beglücken, so würde unter den Reichspostbeamten eine größere Zufriedenheit sein als dies bisher der Fall ist.

Heidelberg, 29. Oct. Die gute Stadt Heidelberg ist trotz der Nähe des demokratischen Mannheim die eigentliche Domäne des Ministerialismus, vielleicht noch mehr als Ihre Residenz, was doch gewiß viel sagen will. Zum Beweis für meine Behauptung diene vor allem die Thatsache, daß Niemand mehr sich getraute, den bisherigen Abgeordneten Mays wieder in Vorschlag zu bringen, weil dieser es gewagt hatte, öffentlich dem Minister Solly entgegenzutreten, ein unverzeihliches Vergehen, gegen welches das hiesige Amtsverordnungsblatt, wenn auch in bekannter ungeschickter Weise, hatte ins Zeug gehen müssen. Ja, aber noch mehr: man hatte es nicht einmal gewagt, Herrn Mays nur unter die Wahlmänner aufzunehmen, so sehr er doch sonst der nationalliberalen und protestantischen Richtung angehöre. Für Dr. Braun existiren hier sehr geringe Sympathien, aber weil er persona gratissima nach oben ist, mußte der schüchternen Widerspruch aus bürgerlichen Kreisen noch kurz vor der Wahl verstummen. Daß man sich dann erst recht einen Korb geholt hat, wird von einigen Schadenfrohen herzlich belacht. Nun heißt es, man denke an die Herren Notar Sachs und Kreisrath Strübe als Vertreter unserer Stadt, — beide dem äußersten Ministerialismus zugethan.

Elßaß, 25. Oct. (Wirklich?) Die „Rölnische Zeitung“ läßt sich in ihrem heutigen Leitartikel das Geständniß entchlüpfen, daß „nach dem Elßaß nicht immer die besten Kräfte exportirt werden“. Sie redet im Zusammenhang von den Lehrern, es gilt dasselbe auch von den Juristen, Professoren, Zeitungsschreibern und Kalendermachern. (Schl. Bls.)

Stuttgart, 29. Oct. Dem Landtage ist eine Vorlage betreffs Erhöhung der Beamtengehälter zugegangen. Es werden 1,240,000 Gulden gefordert. Eine Vorlage betreffs Aufbesserung der Kirchendiener ist demnächst zu erwarten.

* Aus Bayern wird der Frankfurter Zeitung über eine bevorstehende Spaltung unter den Nationalliberalen geschrieben:

„In der nämlichen Zeit, in welcher die Correspondenz zwischen Papst und Kaiser vom Nationalliberalismus als Sauerkeig verwerthet werden will, um Protestantismus und Katholicismus gegen einander zu treiben, geht in Bayern eine entgegenge setzte Bewegung vor sich: die glaubenseifrigen Protestanten reichen den Ultramontanen die Hand. Und laßt nur die mit innerer Nothwendigkeit sich daran reißenden weiteren Fragen in den Vordergrund treten: wegen Einführung der Civilehe, überhaupt bürgerliche Standesbuchführung, oder gar vollständige Trennung von Staat und Kirche, und — man wird jene beiden Parteien ganz allgemein und offen in der gleichen Kampfreihe erblicken. Wie dem sei: die Persekution des Nationalliberalismus in Bayern hat begonnen, und das betrachten wir als einen politischen, rein moralischen Vortheil.“

Speyer, 29. Oct. Gestern und heute ist hieselbst Niemand an der Cholera erkrankt oder gestorben.

Frankfurt, 28. Oct. Die frühere Abreise des Reichskanzlers nach Barzin ist nicht ohne daß die vielbesprochene Neuorganisation des Staatsministeriums geregelt wurde, erfolgt. So lauten die Stimmen aus dem officiösen Lager. Der Reichskanzler, erzählt eine derselben, sah sehr wohl aus und war sichtbar in guter Stimmung, als er vom Stettiner Bahnhof, wo ihn bereits der Legationsrath Bucher erwartete, nach Barzin abdampfte. „In politischen Kreisen glaubt man die Abreise des Fürsten als ein Zeichen ansehen zu können, daß die Frage wegen der Ministerpräsidentenschaft jetzt vollständig und dem Wunsche des Reichskanzlers gemäß entschieden ist.“ Deswegen hat auch die gestrige Ministerconferenz ohne den Fürsten abgehalten werden können. Dieselbe beschäftigte sich mit der Berathung von Vorlagen für den preußischen Landtag, nachdem zuvor

als endgültiger Termin für den Zusammentritt des Landtags der 11. November festgesetzt worden war. Wie verlautet, sollen im Laufe dieser Woche noch mehrere Ministerialsitzungen dem gleichen Gegenstande gewidmet sein. Dagegen wird in der Nordschleswig'schen Frage zum Rückzug geblasen. Die „D. R. G.“ glaubt gut unterrichtet zu sein, wenn sie an der Nachricht, daß bei dem Besuche in Muskau bestimmte Abmachungen getroffen worden seien, erhebliche Zweifel hegt. Man stelle in politischen Kreisen nicht in Abrede, daß die Angelegenheit in Muskau zur Sprache gekommen ist, doch spreche schon die Abwesenheit des Reichskanzlers dafür, daß bestimmte Abmachungen keineswegs getroffen worden seien; hätten auch Besprechungen stattgefunden, so ließe sich doch unbedingt erwarten, daß die Ausführung der dabei zu Tage getretenen Ansichten, abgesehen davon, daß zur endgültigen Entscheidung die Zustimmung des Landtages erforderlich sei, durch den betreffenden Ressortminister erfolgen werde. Man muß also aus der bisherigen officiösen Darstellung das „bestimmt“ streichen, um das richtige Bild vom Stand der Sache festzuhalten. (Frkf. Ztg.)

Neuß, 28. Oct. In unserer Stadt gehören 34 Wahlmänner der Centrumspartei an, 12 den vereinigten Liberalen.

Münster, 24. Oct. Wie die „Westf. Prov. Ztg.“ vernimmt, steht dem Vertreter des hiesigen bischöflichen Stuhles wegen Uebetragung der neuen Caplanstelle zu Hochfelde bei Duisburg an den Caplan Bollmann auf Grund der Maigesetze die Unternehmung bevor.

Aus Aachen, der „bigotten“ Kaiserstadt, wird uns unter'm 25. d. geschrieben, daß in jedem Stadtbezirk ein Spuhmann mit dem als Flugblatt gedruckten Briefwechsel zwischen Papst und Kaiser herumgeht und ihn von Haus zu Haus colportirt, bei den Bürgern mit der Bitte, „dem Herrn K. gleich abzugeben“, bei den kleinen Leuten mit der Bemerkung: „Lesen Sie nur, wie kernig Se. Majestät der Kaiser dem Papste geantwortet hat.“ (Germ.)

Marburg, 26. Oct. Seit gestern hat auch unsere Stadt ein Opfer in Folge des entorantten kirchlich-politischen Conflictes zu verzeichnen. Der an der hiesigen bürgerlichen fünften Knabenschule angestellte Lehrer H. Dieß (Protestant) ist seines Amtes entsetzt worden, weil er „um seines in Gottes Wort geordneten Gewissens willen“ sich in Bezug auf den religiösen Unterricht nicht dem „Staatschulaufsichtsgesetz“ vom 11. März 1871 und den „Allgemeinen Bestimmungen“ vom 15. October 1872 unterwerfen wollte. Diese seine Stellung, seine Gründe, die ihn leiteten, hat er in einer besonderen Broschüre: „Die Stellung bekennntreuer Lehrer etc.“ (erschienen in der Buchhandlung von W. Braun hieselbst) niedergelegt. Er ist als ein tüchtiger Lehrer bekannt und verstand es, sich die Liebe und Anhänglichkeit der Jugend zu verschaffen, so daß sie unter Thänen seine Abschiedsworte vernahmen und unter Thränen die traurige Botschaft ihren Eltern mittheilten. (Germ.)

Berlin, 27. Oct. Fürst Bismarck ist bereits gestern früh wieder mit Gemahlin und Tochter nach Barzin zurückgekehrt. Aus dem Umstande, daß ihn auch der Geh. Legationsrath Lothar Bucher abermals dahin begleitet hat, erhellt mit Klarheit die Absicht eines längern Verweilers auf dem Lande. Erleichtert wird ihm die Ausführung dieses Vorhabens durch das vor seiner Abreise zu Stande gebrachte Arrangement in Betreff der Leitung der preußischen Staatsgeschäfte. Daß Herr Camphausen sich zur Uebernahme der ihm dabei zuge dachten Rolle bereit erklärt hat, gilt als ausgemacht. Vorgestern Abend hatte derselbe hierüber noch eine längere Besprechung mit dem Fürsten Bismarck, und gestern Vormittag wurde er gemeinschaftlich mit dem Minister des Innern Grafen zu Eulenburg vom König empfangen. Natürlich wird die neue Einrichtung erst nach erfolgter Verabschiedung des Grafen Noon in's Leben treten, weshalb auch Graf Eulenburg in der heute stattgehabten Sitzung des Staatsministeriums noch das Präsidium führte. Gleichzeitig empfing der Kaiser zum ersten Male in seiner neuen Eigenschaft den Staatssecretär im auswärtigen Amte, Minister v. Bülow. — Generalfeldmarschall Graf Moltke beging gestern seinen 74. Geburtstag. — Nachts gegen 12 Uhr begab sich der Kaiser noch in die Caserne des 2. Garde-Regiments, welche lange Zeit hindurch von einer Feuerbrunst gefährdet war, die zwei an der Ziegelstraße belegenen bedeutenden Fabrikgebäude, die Holzschneidmühle der Actiengesellschaft Centralbank für Bauten und die Filzhut Fabrik von Herrmann bis auf den Grund einäscherte. Nur den gewaltigsten Anstrengungen der Soldaten und der Feuerwehr gelang es, die Caserne zu schützen. — Der Banquier Gerson

Bleichroeder bestreitet in einer von Wien aus erlassenen Erklärung, daß er das Eigenthum der „Neuen Freien Presse“ erworben habe. „Nachdem mir ein solches Geschäft niemals in den Sinn gekommen, sagt er, ist es selbstverständlich, daß alle diesbezüglichen Angaben irrig sind und jeder Begründung entbehren.“ Hr. v. Bleichroeder stellt aber nicht in Abrede, daß er bei dem fraglichen Verkaufsgeschäfte den Vermittler gespielt hat. Seine Erklärung beweist also nichts gegen die Richtigkeit der stark verbreiteten Annahme, daß die genannte Zeitung in den Besitz des Reptilienfonds übergegangen ist. Was den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck anlangt, so versichert man in den ihm nahestehenden Kreisen, daß sein altes Nervenleiden noch nicht die geringste Besserung gefunden habe und daß die Aerzte deshalb auch ihm dringend den Aufenthalt in der Landluft anempfohlen haben. Bezeichnend für seine ungemaine Nervenbarkeit ist allerdings ein heute von der „N. A. Z.“ amerikanische Blätter entlehntes Schreiben des Herrn Reichskanzlers, in welchem er in den kräftigsten Ausdrücken der von amerikanischen Blättern verbreiteten Behauptung entgegentritt, daß er geäußert habe, erst Rom und dann die Christenheit zutreten zu wollen. Die ihm von dem italienischen General Bovone in den Mund gelegte Aeußerung, daß Gott launenhaft sei, ist bis jetzt nirgends widerrufen worden. (R. V. Z.)

Berlin, 28. Oct. Ueber die Urwahlen liegen ferner folgende Resultate vor: Stadt Hannover wählte überwiegend nationalliberal, Göttingen und Osterode ebenfalls liberal, Breslau von 720 Wahlmännern 24 ultramontane, sonst liberal. In Dortmund siegten die Liberalen. Im Stadtkreis Danzig sind von 316 Wahlmännern 298 liberal, 18 ultramontan, conservativ oder zweifelhafter Stellung. Osnabrück wählte 81 Liberale, 11 Ultramontane oder Particularisten, Gumbinnen 19 Conservative, 17 Liberale, Nordhausen (Stadt- und Landkreis) 135 Liberale. In Königsberg sind von 70 Bezirken die Resultate aus 65 derselben bekannt und wurden gewählt: 266 Liberale, 51 Conservative und 41 von beiden Seiten Aufgestellte. Halberstadt, Oschersleben und Wernigerode wählten liberal, Naumburg ebenfalls, Schönebeck 31 liberal, 8 freiconservativ. Trier (Stadt) wählte 60 Liberale, 24 Clericale, die Vororte 8 Liberale, 21 Clericale, Ratibor 50 Liberale, 2 Ultramontane, Meisse 39 Liberale, 22 Ultramontane, Steinau sämtliche 12 Liberale, Freistadt 11 Liberale, 2 Ultramontane, Gogolin 4 Liberale, 4 Ultramontane. In Schleswig sind in 9 Wahlbezirken sämtliche 46 Wahlmänner nationalliberal. Kiel wählte 68 der Fortschrittspartei, 18 der nationalliberalen, 32 der Landespartei Angehörige, Siegnitz und Parchwitz nur Liberale, Goldberg gleichfalls bis auf 1, Posen 142 Deutsche, 55 Polen, die Resultate aus 4 Bezirken sind noch rückständig. In Köln wurde die Wahlmännerwahl bei lebhafter Theilnehmung und zum Theil nach heißem Kampfe in einzelnen Bezirken zu Gunsten der liberalen Partei entschieden, da nahezu zwei Drittel der Gewählten liberal sind. Cassel hat nur Nationalliberale gewählt und ist die Wiederwahl Bähr's zweifellos. In Fulda wurden 23 Liberale, 15 Clericale gewählt. In Erfeld wurden 104 Liberale, 101 clericale Wahlmänner gewählt. (Tel.)

Berlin, 29. Oct. Die Morgenblätter melden übereinstimmend, daß im ersten hiesigen Wahlbezirk gegen die letzten Wahlen eine größere Anzahl nationalliberaler und conservativer Wahlmänner gewählt sei. Die „Nationalzeitung“ hält die Wahl eines nationalliberalen Candidaten in diesem Bezirke für erreichbar. Die andern Bezirke wählten überwiegend fortschrittlich.

Cum, 23. Oct. Am Sonnabend wurde ein Wahlaufruf an die polnischen Urwähler in der Buchdruckerei des „Przyjaciel ludu“ polizeilich mit Beschlag belegt. Seit kurzem ist dies die dritte Beschlagnahme von Druckschriften in der polnischen Buchdruckerei.

Dresden, 29. Oct. Der König Johann ist, wie ein Extrablatt des „Dresdener Journals“ meldet, heute früh 4 Uhr 55 Minuten sanft und ruhig entschlafen.

Dresden, 29. Oct. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht die Antrittsproclamation des Königs Albert. Derselbe versichert, seine auf Handhabung von Recht und Gerechtigkeit und auf Beförderung der Wohlfahrt und des Besten des Landes unausgesetzte gerichtete landesväterliche Fürsorge und will die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen während seiner Regierung beobachten, aufrecht halten und schützen. — Sämtliche Behörden fungiren bis auf Weiteres fort. — Die Staatsminister und die Kammerpräsidenten sind heute Vormittag von dem

Rönige empfangen und bestätigt worden. Den beiden Kammern wurde durch die Präsidenten der Regierungsantritt König Alberts und dessen Gelübniß zur Aufrechterhaltung der Verfassung mitgeteilt und eine Urkunde darüber in dem Ständearchiv niedergelegt. Nach einem dreimaligen Hoch auf König Albert vertagten sich die Kammern bis Montag.

Ausland.

Wien, 29. Oct. Die Großgrundbesitz-Wahlen in Niederösterreich, Steiermark und Dalmatien sind sämtlich verfassungstreu ausgefallen.

Bern, 28. Oct. Einer weiteren Verfügung der Berner Regierung zufolge haben auch die Vicare, welche mit den 69 jurassischen Pfarren gegen die Beschlüsse der Regierung protestirten, die betreffenden Pfarrhäuser Ende October zu verlassen.

Rom, 23. Oct. Die piemontesische Regierung fühlt sich gegenwärtig unsicherer als je zuvor, was sehr deutlich aus der Haltung der officiösen Organe zu erkennen ist. Je näher die Entscheidung in Frankreich heranrückt, um so banger wird es unsern „Liberalen“ zu Muth; denn auf Freund Bismarck rechnen sie nicht mit großer Zuversicht für den Fall der Noth, besonders nachdem Kaiser Wilhelm mit seinem Kanzler nach Wien gegangen ist. Wie ich Ihnen schon vor einiger Zeit mittheilte, beabsichtigt das Ministerium, die gegenwärtig vertagte Session des Parlaments zu schließen und eine neue zu eröffnen, aber bis jetzt sind die betreffenden Decrete noch nicht publicirt worden. Die Officiösen behaupten, diese Veröffentlichung werde am 9. November stattfinden und die Eröffnung der neuen Session auf den 15. desselben Monats anberaumt werden; sie geben als Grund dafür an, die Präsidenten der beiden Häuser würden der auf den 8. November festgesetzten Enthüllung des Cavourdenkmals nicht beiwohnen können, wenn durch einen frühern Schluß der Session ihre Amtshätigkeit beendet wäre. Dieser Vorwand ist nun wohl an und für sich richtig; aber weshalb ist die Enthüllungsfest des Denkmals, welches schon seit einem Monat fertig ist, so weit hinausgeschoben worden? Die wahre Ursache ist, daß eine neue Session mit einer Thronrede eröffnet werden muß, und man im Cabinet noch nicht weiß, in welcher Lage man sich den auswärtigen Mächten gegenüber befindet. Die „Italianissimi“ hatten sich von der famosen Reise nach Wien und Berlin goldene Berge und wenigstens eine Trippelallianz versprochen, und jetzt können die Herren Minghetti und Visconti Venosta kein einziges practisches Resultat derselben aufweisen, um den üblen Eindruck der immer bedenklicher werdenden Lage der Dinge Frankreichs Italien gegenüber in den Augen des Publikums etwas abzuschwächen. Dadurch also, daß man das Schlußdecret der Parlamentssession so lange als möglich aufschiebt, gewinnt man Zeit und behält freie Hand, um im ungünstigen Falle die gegenwärtige Session fortzudauern zu lassen. Indessen sehen unsere „Liberalen“ einen Krieg als unvermeidlich, wenn auch noch nicht als nahe bevorstehend an [es wird wohl aller Welt so gehen!], weshalb sie unaufhörlich in den Kriegsmilitär dringen, die Rüstungen zu beschleunigen. Von vielen Seiten wirft man dem General Ricotti vor, er gehe zu langsam mit der Anfertigung der Vetterligewehren vor, er aber entschuldigt sich damit, daß ein Beschluß der Kammer ihm verbietet, die Waffen im Auslande fabriciren zu lassen, und daß die inländischen Fabriken kaum in sechs Jahren die erforderliche Zahl Gewehre beschaffen können. Außerdem sind aber auch die in Italien angefertigten Gewehre häufig so unvollkommen, daß sie von der Revisionscommission zurückgewiesen werden müssen. Unter dem Eindruck dieser politischen Unbehaglichkeit nimmt die Handelskrise in ganz Italien immer mehr zu. Die Rente sinkt fast jeden Tag, und das Agio auf das Gold steigt fortwährend. Von allen Seiten gelangen Vorstellungen der Handelskammern an das Ministerium, damit dieses Abhülfe schaffe, aber die Staatsfinanzen befinden sich in noch schlimmerer Lage als die der Privaten. Von allen italienischen Städten ist aber Neapel wohl am schlimmsten dran. Die Lebensbedürfnisse sind so theuer, daß die mittleren und ärmeren Classen der Bevölkerung massenweise nach den benachbarten Landgemeinden auswandern, in Folge dessen die städtischen Einnahmen stets geringer werden, obgleich die Municipalverwaltung die Steuern bis zu der äußersten vom Gesetz zugestandenen Grenze hinausgetrieben hat. Ueberdies hat die Regierung wegen einer schon seit mehreren Jahren fälligen Schuld der Gemeinde im Betrag von über drei Millionen die städtische Verzehrsteuer-einnahme mit Arrest belegt. Dies ist die Frucht

der „liberalen“ Wirthschaft, mit welcher die sonst so blühende größte Stadt Italiens seit dreizehn Jahren beglückt worden ist. — Hier in Rom tagt seit Anfang der Woche der dreizehnte italienische „Gelehrtencongrès“. Derselbe besteht ausschließlich aus Freidenkern, aber trotzdem nimmt man mit Verwunderung unter den Mitgliedern den Grafen Piaciani und den Fürsten v. Teano wahr, von denen bisher Niemand wußte, daß sie sich mit Wissenschaft befaßten. Aus den bisherigen Verhandlungen ist hervorzuheben, daß die archäologische Abtheilung, deren Vorsitzender der Herzog von Sermoneta ist, den Antrag gestellt hat, die Regierung zu ersuchen, die Aufsicht über die römischen Kataomben der unter dem Cardinalvicar stehenden Commission für kirchliche Archäologie zu entziehen. (Germania.)

Rom, 28. Oct. „Giornale militare“ veröffentlicht die neuen Armeereorganisationsgesetze, wonach die permanente Armee auf dem Friedensfuß 214,000 Mann beträgt.

Paris, 27. Oct. Wer nicht hinter die Coulissen blickt, dem bleiben oft manche Vorgänge auf der Bühne unerklärlich, obwohl sie die besten Gründe haben mögen. So ist es für die Uneingeweihten gewiß schwer zu begreifen, warum Graf Chambord seine für nöthig erachteten Zugeständnisse nicht alsbald und nicht in directer und authentischer Weise proclamirt hat, anstatt sie zögernd, tropfenweise durch den Mund des nicht eben sehr hoch geachteten Hrn. Chesnelong nicht zutheilen. Und dann wieder, als es sich bald herausstellte, daß die betreffenden Mittheilungen des Hrn. Chesnelong den verschiedensten Interpretationen und Anzweiflungen unterlagen, ja selbst zu ernstern Differenzen im Schooße der Majorität selbst Anlaß gaben, wie begreift es sich, daß nicht sofort und unverweilt eine autorisirte Berichtigung oder Bestätigung desselben nachgesandt würde, zur Widerlegung der Gegner, zur Aufklärung und Bestärkung der Freunde? Nun verlautet zwar endlich, daß ein Schreiben des Grafen Chambord eingetroffen sei, welches die von Hrn. Chesnelong abgegebenen Erklärungen besiegeln und das unverweilt veröffentlicht werden solle. Allein was man heute nicht mehr umgehen konnte, warum ist das nicht weit zweckmäßiger schon vor drei oder vier Tagen geschehen, wo es galt, durch feste Zusicherungen das ganze linke Centrum zu gewinnen? Warum hat man erst den Abfall dieser wichtigen, ausschlaggebenden Fraction abgewartet, bevor man ihren Forderungen entgegen kam? Nichts beweist deutlicher, um was es sich handelte, was auf dem Spiele stand, als das Beispiel des ehemaligen Ministers de Gaulard, über dessen Haltung heute das „Evenement“ berichtet. Hr. de Gaulard erklärte gestern in der formelhaftesten Weise, daß er und seine Freunde sich mit den Berichten der Herren L. Brun und Chesnelong nicht begnügen könnten, daß die Monarchie, die man ihnen vorschlägt, in keiner Weise den contractlichen Charakter hätte, den sie wünschten, und daß sie in diesem Moment nichts weniger als geneigt wären, mit verbundenen Augen zu stimmen. Er bestätigte, daß Frankreich und das Departement, das er vertritt, vor allem der Monarchie Heinrich's V. feindlich sei, und daß es in unerhörte Gefahren sich stürzen hieße, wollte man das begonnene Werk fortsetzen. Was man thue, was man thun wolle, sei nicht loyal. Ist es ein Wunder, daß mit solchen Ideen Hr. de Gaulard, ohne eine Einladung abzuwarten, in die conservativ-republicanischen Versammlungen bei Hrn. Cas. Perier sich begab, und daß er vermuthlich seinen Aeußerungen gemäß stimmen wird.“ So viel über Hrn. de Gaulard. Allein dieser gewiß höchst conservativ gesinnte Staatsmann ist der Typus für sehr viele desselben Schlages, die durch die allzu lang genährten Zweideutigkeiten im monarchischen Lager endlich in das republicanische Lager sich treiben ließen. Konnte das nicht durch größere Beschleunigung und Bestimmtheit des legitimistischen Programmes verhütet werden? Ohne Zweifel, und um so mehr ist die Frage gerechtfertigt, warum jetzt erst, nachdem schon so viele entwichen sind, durch die authentische Erklärung des Grafen Chambord das Thor geschlossen wird? Wie gesagt, wir zweifeln nicht, daß auch dafür hinter den Coulissen triftige Gründe existiren, allein wäre es nicht gut gewesen, dieselben wenigstens anzudeuten und die so nöthigen Garantien, wenn sie nicht fertig lagen, mindestens in bestimmte Aussicht zu stellen? Ob nun ein Hr. de Gaulard, ein Cas. Perier, ein Remusat, Salvandy u. A. nachträglich wieder herumzuholen sind, scheint sehr fraglich. Ueberhaupt bestätigt jeder Tag mehr die Nachtheile der Zögerung, der die monarchische Partei sich hingeeben hat, ganz wie dies an dieser Stelle prognosticirt wurde. Denn jeder Tag bringt neue Manifestationen conservativer

Ueberläufer in's republicanische Lager, die um so mehr Effect machen, je succursiver sie erfolgen, so daß man in diesem modus procedendi fast ein extranees Manöver des leitenden Genius Thiers muthmaßen möchte. Dazu kommt, daß neuerdings einige Männer von wirklichem Gewicht Pronunciamentos gemacht haben, wie außer den oben Genannten namentlich Hr. Raoul Duval, f. B. der Achilles der Ultra-Conservativen und designirter Candidat für das Ministerium des Innern, der plötzlich in das bonapartistische Lager übergegangen ist. Die unvermeidliche Folge aller dieser numerischen oder moralischen Schwächung der Majorität ist die Anwendung um so schärferer Macht und Zwangsmittel zur Erreichung des vorgesteckten Zieles gegenüber dem Uebermuth der anwachsenden Opposition. Mit der Anwendung solcher Mittel aber steigt auch die Schärfe und Gefahr der Krisis, und wenn vielleicht heute der parlamentarische Sieg der Majorität ohne jeden revolutionären Rückschlag geblieben wäre, so wird diese Hoffnung mit jedem Tage und mit jeder angewandten Schuß- oder Repressionsmaßregel geringer. In solchen Fällen aber hängt alles von der ein Mal angeregten und zur Herrschaft gelangten Stimmung ab, die einem Brande gleich um so mehr Gewalt erlangt, je mehr Windhauch zugeführt wird. Der Gedanke, das Neben von einer Erhebung, weckt die Lust und die Vorberreitungen zur Erhebung. Wenn daher nicht alle Zeichen trügen, so wird diese bis jetzt noch sehr fern gelegene Eventualität von nun an täglich näher rücken und vielleicht bald eine sehr ernste und drohende Gestalt gewinnen. Zwar von Paris selbst ist wohl dies Mal wenig oder nichts zu fürchten, aus selbstverständlichen Ursachen. Um so mehr aber liegt die Gefahr nahe, daß im Süden, in Marseille, Toulouse, Lyon und anderen größeren Provinzialstädten ausländische Bewegungen ausbrechen und um sich greifen könnten. Diese Empörungen an sich würden nun wenig zu fürchten sein, wenn man auf die Truppen sich unbedingt verlassen könnte. Aber hier liegt eben die Gefahr. Wie die Assemblée, so ist leider auch die Armee zur Hälfte republicanisch, und vielleicht zum vierten Theile noch bonapartistisch gesinnt, und es bedürfte nur des bösen Beispiels einiger Regimenter, um auch in der Armee einen allgemeinen Zwiespalt hervorzurufen. An republicanischen oder bonapartistischen Officieren und Generalen fehlt es ohnedem nicht, so daß die militärische Insurrection alsbald mit den nöthigen Führern versehen wäre. Thiers hat seine Freunde in der Armee, Rouher seine Parteigänger und Gambetta ebenfalls noch alte Kriegskameraden genug. Ein einziger Funke also könnte genügen, um auch unter den Truppen den revolutionären Brand zu entzünden, und wie dann? Wo wäre noch ein Saß, wo ein Halt gegen den allgemeinen Bürgerkrieg? Wie gesagt: heute sind die Gemüther noch ziemlich ruhig, und die Gefahr eines solchen Unheiles liegt noch fern; aber einige kleine Mißgriffe oder Unfälle der monarchischen Liga können hinreichen, die Massen in Bewegung zu bringen, und alsdann ist leider Zeit genug da, daß diese Bewegung um sich greife und zum allgemeinen Sturm heranwache. Das Wort, welches Thiers einst dem Kaiserthum zurief, das möchten wir heute der monarchischen Majorität in Erinnerung bringen: „Er darf kein Fehler mehr gemacht werden!“ (R. B. B.)

Paris, 29. Oct. Legitimistische Blätter signalisiren für morgen einen Brief Chambord's. Das alte Opernhaus Rue Lepelletier brannte heute Nacht ab. Es hatte dort eine Generalprobe stattgefunden. Niemand ist verunglückt. Die Theaterkasse wurde gerettet.

Paris, 29. Oct. Wie verlautet, soll der Lyoner Präfect Ducros zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern ernannt werden; als Ducros' Nachfolger in Lyon wäre Graf Rochefort, augenblicklich Präfect der Bretagne, in Aussicht genommen. — Der eidgenössische Gesandte, Dr. Kern, hatte heute eine Unterredung mit dem Herzog von Broglie in Betreff Mermillods.

Lyon, 29. Oct. „Decentralisation“ veröffentlicht ein Decret des Präsidenten der Republik, durch welches der Municipalrath von Lyon aufgelöst und die ernannte Municipal-Commission aufrechterhalten wird.

Constantinopel, 29. Oct. „Levant Herald“ schreibt: Der versöhnliche Geist, mit welchem Raschid Pascha die Bemerkungen des österreichischen Gesandten, Grafen Ludolf, bezüglich des Memorandums aufnahm, bahnt den Weg zu einer vollständigen Begleichung der entstandenen Schwierigkeiten und gestattete dem Grafen Ludolf, die Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnung auf Seiten der österreichischen Regierung zu geben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissling.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Freiburg** vorrätig in der **Literarischen Anstalt**:

Silvio.

Eine Erzählung aus den Tagen von Mentana.
von **Philipp Lauen**,

Berfasser von „Ringende Mächte, Liberale Phrasen“ etc.
Zwei Bände. 8. 45 Bogen. geb. Preis fl. 3. 30 kr. rh.
Das Literarische Comité des Kölner Börsen-Vereins bepricht und empfiehlt in Nr. 283 der „Kölnischen Volkszeitung“ die Erzählung wie folgt:
„Der bewährte Autor der vortrefflichen Erzählung „Ringende Mächte“ hat mit vorliegendem Werke einen weiteren Schritt in der Gunst des Publikums gethan, welches nun den zukünftigen Arbeiten des Verfassers mit Spannung entgegenfieht. Mit Recht, denn „Silvio“ kann als vollendetes Kunstwerk der katholischen Roman-Literatur gelten. Die Wahl des Stoffes ist eine glückliche, weil jedes katholische Herz die herben Schicksalsschläge, die unsern Hiesigen getroffen, nicht nur mit den Augen der Neugier liest, sondern auch mitempfindet, und es anderseits den Erfolg der Streiter für Legitimität und ererbtes Recht bei Mentana auf das wahre Motiv, auf die Begeisterung für eine heilige Sache zurückzuführen weiß. Die Schilderung des Kampfes zwischen diesen guten Elementen und den entgegenstrebenden Tendenzen der betrübenden und betrogenen Garibaldianer ist mit Meisterschaft durchgeführt. Daß unter letzteren ein Mann sich findet, dem die Schwärmerie für Italiens Einheit nicht den Sinn für Recht und Sitte raubt, dessen Sittlichkeitsgefühl aus dem harten Streite mit den unklaren Idealen seiner jugendlichen Phantasie siegreich hervorgeht, bringt einen versöhnenden Zug in das dunkle Bild der politischen Leidenschaften und Thorheiten. Berücksichtigt der Leser zudem die Vortrefflichkeit in der Charakterisirung der handelnden Personen, das consequente, rasche Fortschreiten in der Schilderung der einzelnen Scenen, die Klarheit und Gewandtheit der Sprache, die bis in's Detail genaue Kenntniß der localen Verhältnisse Roms und der Campagna, so wird er dem Urtheile des Referenten unbedingte Bestätigung geben. Wir sagen zum Schlusse nochmals: „Möge solcher Arbeit noch manche in gleicher Güte folgen!“
Mainz, 1873.

Franz Kirchheim.

Danksagung und Empfehlung.

Herr Bildhauer **Lh. Münsfer** in Karlsruhe hat für meine sel. Frau auf dem hiesigen Friedhof ein Grabdenkmal aufgestellt, welches allgemein, ja von Kunstkennern, den größten Beifall fand, so daß ich mich gedrungen fühle, auszusprechen, dieses Werk lobt den Meister.

Mingolsheim, den 27. Oct. 1873.

F. Winkels.

Grabdenkmäler

sind stets vorrätig zur Einsicht aufgestellt; auch werden solche nach Zeichnungen in Marmor und Sandstein billig und schön ausgeführt bei **Bild- u. Steinhauer Lh. Münsfer**, Ruppurrer Landstraße 6.

Friedhof-Kränze.

Eine reiche Auswahl zum Schmücken der Gräber auf bevorstehende Allerheiligen bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Luise Gaffner, Blumen- u. Sterckleidergeschäft Böhlingerstraße 59 Karlsruhe.

Allen Kranken und Hilfesuchenden

verfende ich auf portofreies Anfragen unentgeltlich das Buch **Untrügliche Hilfe und Linderung allen Leidenden.**
E. Zerling in Braunschweig.
NB. Tausende dankten diesem Buche ihre Genesung.

Holz-Verkauf.

Aus hiesiger Pfarr- u. Kirchenfondswaldung werden am **Montag, den 3. Novbr. d. J., Vormittags 11 Uhr**, im Saalhaus zum Erlprinzen hier, nachverzeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert:

- 2002 Stämme schönes Bau- und Sägbolz, und ungefähr
- 2271 Stück Gerüststangen,
- 980 „ große Hopfenstangen,
- 295 „ kleine
- 75 Stier buchene Scheiter
- 213 „ tannene
- 276 „ Prügel.

Stiftungswaldhüter **Herrmann** zu Zwieselberg ist angewiesen, auf Verlangen die Hölzer vorzuzeigen und über die Eintheilung der einzelnen Loose nähere Auskunft zu geben.

Rippoldsau, den 22. October 1872.

Die kath. Stiftungs-Commission.

Frey.

Bibliothek-Verkauf.

Aus dem Nachlasse des zu **Spangingen** verstorbenen Pfarrers **Ludwig Nietsch**, wird die aus 500 Bänden — größtentheils neueren, theolog. Werken — bestehende **Bibliothek** an Denjenigen abgelassen, der bis zum 16. November d. J. bei unterzeichnetem Notare das höchste Angebot schriftlich einreicht. Dabei wird noch bemerkt, daß der größte Theil der Werke sehr hübsch gebunden ist. Cataloge stehen auf portofreie Anfragen zur Verfügung.

Eigeltingen, den 21. October 1873.
Der Gr. Bad. Districtsnotar.

K. Basler.

Mahlmühle-Verkauf.



Die Schweigrol'sche Mühle, nahe bei der Stadt Baden und 10 Minuten von der Eisenbahnstation Doss entfernt, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen und enthält 4 Mahlgänge, 1 Schälgang u. Schwingmühle mit vollständiger Wasserkraft. Das Hauptgebäude mit den entsprechenden Oeconomiegebäuden im besten Zustande. Großer Gras- und Baumgarten.

Vermöge der vortheilhaften Lage eignet sich das Ganze zur Anlage einer Fabrik oder größerm Geschäftsbetriebe.

Nähere Auskunft erteilt:

M. Schäfer, Commissionär, Langestraße 67 in Baden-Baden.

Zimmer zu vermieten.

Für einen Herrn Landtagsabgeordneten sind zwei hübsch möblierte Zimmer im westlichen Stadttheil (Kriegsst. aße) zu vermieten. Preis 20 fl. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Amalienstraße 17, ebener Erde, in angenehmer Lage und in sehr anständigem Hause ist ein schönes möbliertes, heizbares Zimmer mit zwei Fenstern an einen soliden Herrn zu vermieten.



In der Expedition dieses Blattes sind zu haben:

- Sonntagskalender.** 9 fr.
- Marienkalendar.** 12 fr.
- Kalender für Zeit & Ewigkeit** von Alban Stolz. 9 fr.



Eine Parthie Zeitungspapier ist bei der Expedition des Bad. Beobachters zu verkaufen.

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag 30. Oct. Viertes Quartal. 113. Abonnements-Vorstellung. **Hamlet.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Anfang 6 Uhr.

Freitag 31. Oct. Viertes Quartal. 114. Abonnements-Vorstellung. **Der Antheil des Teufels.** Komische Oper in 3 Akten von Aubert. Anfang halb 7 Uhr.

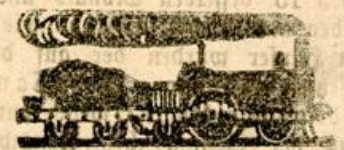
Samstag 31. Oct. Viertes Quartal. 115. Abonnements-Vorstellung. **Adelaide.** Genrebild in 1 Akt von Hugo Müller. Zum ersten Male: **Dir wie mir.** Schwank in 1 Akt von Roger. Richard Weiß; H. Urban, als Gast. Zwischen beiden Stücken und am Schluß der Vorstellung: Gesangsbeiträge des **schwedischen Damen-Quartetts** vom königl. Conservatorium in Stockholm. Anfang halb 7 Uhr.

Geburten.

- 24. Oct. Heinrich, Vater Heinrich Schneider, Professor.
- 25. „ Wilhelmine Karoline, Vater Peter Beck, Schneider.
- 25. „ Oskar, Vater Karl Reiningger, Assistent.
- 26. „ Anna Valbine, Vater Friedrich Koller, Buchbinder.
- 26. „ Karl Andreas und ein Knabe (todtgeboren, Zwillinge), Vater Andreas Farrenlopf, Schuhmacher.
- 26. „ Wilhelm Conrad Ferdinand, Vater Karl Gnirs, großh. Stalldiener.
- 26. „ Sabine, Vater Ad. Rügner, Eisenbahnarbeiter.
- 26. „ Emil Karl und Franz Albert (Zwillinge), Vater Andreas Schlachter, Blechnernmeister.
- 27. „ Ein Knabe (todtgeboren), Vater Eugen Zittel, großh. Regierungsrath.
- 27. „ Franziska Crescentia Ida, Vater Jakob Kaufmann, Mechaniker.
- 27. „ Johanna, Vater Philipp Lang, Oberfeuerwerker.

Eheschließungen.

- 25. Oct. Ludwig Haas von Dielheim, mit Appollonia Welfsch von Oberroth.
- 25. „ Ferdinand Schulze von Teupniß, Kanzleidiener, mit Marie Schlotterbeck von hier.
- 25. „ Michael Klürschlin von Frankfurt a. M., Fabrikant in Gaggenau, mit Amelie Gerfle von Paris.
- 25. „ Joseph Hug von Endingen, Kanzleihilfe, mit Maria Spitzmüller von Nordrach.
- 25. „ Walter Meynen von Mühlheim, Kaufmann in Elberfeld, mit Luise Luntzenbein in Frankfurt a. M.



Fahrtenplan vom 1. Mai 1873.

- anfangend:
- Abgang von Karlsruhe.**
- Nach Rastatt und Baden:**
1⁰⁰7. 6⁴⁵. 7³⁵. 10⁴⁵. 11⁴⁰. 1⁴⁵. 2³⁰. 5¹⁵. 4³⁰. 7⁴⁰.
- Nach Bruchsal und Heidelberg:**
7¹⁰. 9⁵⁵. 11¹⁰. 12⁴⁵. 1⁴⁰7. 2³⁵. 3²⁵. 8⁴⁰. 7¹⁰. 2⁴⁰7.
- Nach Pforzheim (Mühlacker).**
7⁴⁵. 10. 1²⁰. 1⁴⁵. 5⁵. 7⁴⁵. 11³⁰.
- Von Pforzheim nach Karlsruhe.**
5³⁵. 6²⁰. 9⁴⁵. 12²⁵. 1²⁰. 5¹⁰. 9¹⁰.
- Nach Mannheim (Rheinthalbahn):**
Hauptbahnhof: 6¹⁰. 9⁵⁵. 2. 7¹⁵.
(Mühlburgerthor): 6¹⁷. 9⁵⁵. 2⁵. 7²².
- Von Mannheim nach Karlsruhe:**
5⁵⁰. 10³⁵. 2²⁰. 6⁴⁵.
- Nach Rastatt (Hauptbahnhof):**
Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵. 11³⁰. 2³⁰. 5. 6.
Mühlburger Thor: 6⁷. 8²⁵. 11²⁷. 2²⁷. 5⁷. 6⁷.
- Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. Die mit † bezeichneten befördern auch Personen in dritter Klasse.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 29. October.

Staatspapiere.	pr. comptant.								
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 b	Russland 5% Obligationen v. 1872	94 1/4 c	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	81 b	Finländer 10-Thlr.-Loose	9 1/2 c		
4 1/2% do.	— b	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 3/4 c	3% do.	47 1/2 c	Reininger 7-fl.-Loose	— p		
4% do.	97 1/4 p	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	— c	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	82 1/2 p	W e s t f a l - C o u r s .			
Baden 5% Obligationen	102 3/4 c	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	— c	5% do.	— b	Amsterdam L.C.	98 1/4 b		
4 1/2% do.	— c	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4 b	3% Böhmiſche Westbahn, 1863, 300 fl.	79 b	Augsburg	100 p		
4% do.	93 1/4 c	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	98 c	3% Oesterr. Staatsbh. (1.-8. Em.) 28kr.	59 3/4 b	Berlin	104 1/2 c		
3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 c	6% „ 1885 v. 1865	90 3/4 b	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2 c	Bremen	105 1/2 c		
Bayern 5% Obligationen	— b	5% „ 1904 v. 1864	96 3/4 c	5% Pfälzische Ludwigsbh. (Verbod.)	— c	Brüssel	93 1/4 p		
4 1/2% „ (Zins 1jähr.)	97 1/2 c	5% „ neue Schuld von 1869	16 c	6% Central Pacific, rückl. 1898	75 b	Hamburg	105 3/4 p		
4% „ 1jähr.	94 c	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr.	90 1/4 p	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	— b	Leipzig	105 p		
Württemberg 5% Obligationen	105 1/2 c	do. leere.	— b	6% Südl. Pac. Wiff. r. 1888 v. 1869	— p	London	118 3/4 b		
4 1/2% do.	96 3/4 b	Actien und Prioritäten..		Anleihen-Loose.		Paris	— c		
4% do.	90 c	Bayerische Bank, 200 Thaler	106 1/2 c	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	109 1/4 c	Railand	— b		
Raffau 4 1/2% Obligationen	95 b	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 b	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	108 3/4 c	Paris	93 3/4 c		
3% do.	92 c	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	355 c	Badische 35-fl.-Loose	66 c	Wien	103 3/4 b		
Sachsen 5% do.	104 c	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	925 b	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21 1/2 b	G o l d u n d S i l b e r .			
Botha 5% do.	110 p	5% do. Creditactien, fl. 160	210 1/2 b	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	213 p	Pr. Friedrichsb'or	fl. 9. 58—59		
Dr. Hefsen 5% do.	99 3/4 p	Stuttgarter Bank	83 1/2 b	25-fl.-Loose	— b	Bistolen	9. 41—43		
4% do.	97 p	5% Elisabethbahn, fl. 200	213 b	Rurhessische 40-Thaler-Loose	69 c	Holländ. 10-fl.-St.	9. 52—54		
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	63 3/4 c	5% Rudolphsbahn, fl. 200	158 c	Ansbaug-Gewinnloose 7-fl.-Loose	14 1/2 p	Ducaten	5. 34—36		
4% Papierrente B. 4 1/2%	59 1/2 c	4% Ludwigsbafen-Verbinder-E. fl. 500	182 1/4 c	Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	81 1/2 c	20-Frankenstücke	9. 21 1/2—22 1/2		
do.	53 3/4 c	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	110 3/4 b	5% 500 do. do. 1860	87 1/2 c	Engl. Sovereigns	11. 49—51		
5% Ung.-E.-B.-Anl. 1868	—	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	146 1/4 c	100-fl.-Loose do. 1864	140 b	Ruß. Imperiales	9. 41—43		
Russland 5% Oblig. v. 1871	94 1/4 p	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	328 c	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 1/2 b	Dollars in Gold	2. 25 1/2—26 1/2		

Druck und Verlag von L. S c h w e i ß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.